

wachzuhalten, daß der Mensch das Wesen ist, das zum Gelingen seines Lebens der Gnade bedarf und dessen größte Vollkommenheit seine Unvollkommenheit ist: nämlich Gottes zu bedürfen“ (218). Wenn in dem Buch gesagt wird, daß den Kirchen teilweise noch eine ausreichende Antwort auf diese Herausforderungen fehle, so wären diese implizit in jenen neuen innerkirchlichen spirituellen Bewegungen und Sensibilitäten zu finden, die nicht zuletzt von jungen Menschen bevorzugt werden. Ein anderer Teil einer Antwort bestünde in jener „Dialogkultur“ (217), die in der Kirche gewiß noch erlernt werden müßte, die aber nicht dazu verleiten sollte, den Geist der Unterscheidung zu verlieren und den Mut zur Entscheidung aufzugeben. Denn in vielem ist eben – trotz des Harmoniebedürfnisses des mo-

dernen Menschen – die New-Age-Mentalität für einen Christen inakzeptabel (und mit seinem Glauben unvereinbar), etwa in der Gottesvorstellung, im Menschenbild, im Aufgeben der historischen Dimension des Glaubens, im Verhältnis zum notleidenden Nächsten. Die Frage, was nach der New-Age-Bewegung kommen werde, ist zur Zeit schwer beantwortbar. Als mögliche Alternativen bieten sich an: eine noch größere Zersplitterung irrationaler Praktiken und Gruppierungen oder eine Rückkehr zu einer unemotionalen Rationalität, die den ganzen und jenseitigen Menschen wiederum aus dem Blick verliert.

Der Wert des Buchs besteht in der breiten Information und in der Einübung eines begründeten, differenzierten Urteils über ein schwer einzuordnendes Zeitphänomen. R. Bleistein SJ

Gesellschaft

STODDARD, Sandol: *Die Hospiz-Bewegung*. Ein anderer Umgang mit Sterbenden. Freiburg: Lambertus 1987. 173 S. Kart. 25,-.

Die Hospizbewegung, ursprünglich in England und Kanada zu Hause, beginnt auch in Deutschland Fuß zu fassen: Neben Einrichtungen in Köln, Aachen, Recklinghausen soll auch München eine ähnliche, von der Caritas getragene Einrichtung erhalten. Hospize wollen einen humanen Weg der Sterbegleitung gehen und damit den fatalistischen Ruf nach aktiver Euthanasie zum Verstummen bringen. Grundlegend ist dabei die Einsicht: Nicht der Tod ist unser eigentlicher Gegner, sondern „unsere mangelnde Bereitschaft, ihn als Realität in unser Bewußtsein aufzunehmen“ (13).

Das Buch von S. Stoddard wurde auf dem Hintergrund des amerikanischen Gesundheitswesens geschrieben. Es will zeigen, wie bei Schwerkranken und Sterbenden mittels richtiger Medikation Schmerzen gelindert und durch menschliche Zuwendung Ängste abgebaut werden können, ohne die Kranken hilflos und einsam der „Apparate-Medizin“ zu überlassen. Zweifels- ohne leistet unser heutiges Gesundheitswesen „Großartiges“ (23). Aber aufgrund seines Gesamtarrangements und seines Menschenbilds

kann das herkömmliche Krankenhaus den vielfältigen Bedürfnissen sterbender Patienten nicht hinreichend gerecht werden. Auf diesem Hintergrund wurde in den anglophonen Ländern die fast 2000 Jahre alte Idee der Hospizbewegung wieder aufgegriffen. Leitende Vorstellung ist, „Hospitalität im ursprünglichen Sinn des Wortes zu gewähren, nämlich Schutz, Erfrischung, Fürsorge und Beistand“ (15). Die Grundregel für die Hospizarbeit besagt, „daß sich der sterbensranke Patient wohl fühlen, im Besitz seiner geistigen Kräfte und auf Wunsch auch im eigenen Heim bleiben soll“ (41). Erfasst wird nicht nur der Patient, sondern auch seine Familie.

In einem gut zu lesenden Stil handelt das Buch auch von der Hospiztätigkeit des alten Johanniterordens im Mittelalter auf Rhodos: „Unsere Herren, die Kranken“. Als Kontrastbeispiel wird das sprichwörtliche Gesundheitsleistungszentrum der Antike vorgeführt, Epidauros mit seiner spektakulären Heilungsrate. Anschaulich wird die Geschichte einer Einrichtung wie des Hospizes von Marin in Kalifornien berichtet und der Alltag auf dem Campus von St. Christopher beschrieben.

In einem fiktiven Streitgespräch pro und contra Hospizbewegung wird der Hospizgedanke lei-

denschaftlich verfochten. Das 10. Kapitel nennt notwendige Voraussetzungen für eine qualifizierte Hospizpflege (u. a. das Hospiz als „sorgende Gemeinschaft“). Verschiedene Hospizmodelle werden vorgestellt. Der „Glaube an den unverrückbaren Wert des menschlichen Lebens“ ist dabei die „alles vereinigende Kraft“ (152). Wenn auch dieser Glaube „auf einer christlichen Einstellung beruht“, so behauptet doch die Hospizbe-

wegung nicht einfach, daß diese Wertvorstellungen allein im Christentum und seinem Menschenbild verankert sind.

Das Buch bringt für den mit der Sache schon Vertrauten nicht allzuviel Neues. Es wendet sich an die breite Öffentlichkeit und informiert engagiert über diese Art der Begleitung Sterbender.

W. H. Ritter

ZU DIESEM HEFT

Im Blick auf Schlagworte wie „Postmoderne“, „New Age“ oder „Wendezeit“ fragt HANS JOACHIM TÜRK, Professor für Philosophie an der Fachhochschule Nürnberg, was die „Moderne“ kennzeichnet, deren Ende diagnostiziert wird, und was sich an Neuem realisieren soll. Er erörtert dabei auch die für das Denken in der Bundesrepublik wesentlichen Entwicklungen in den USA und in Frankreich.

In seiner Auseinandersetzung mit dem Deutschen Idealismus hat Arthur Schopenhauer als einer der ersten die Krise des modernen Denkens sichtbar gemacht. HARALD SCHÖNDORF, Dozent für Geschichte der Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München, beleuchtet zum 200. Geburtstag Schopenhauers einige typische Aspekte seines Werks.

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) wurde vor vierzig Jahren gegründet. ROMAN BLEISTEIN skizziert die wesentlichen Phasen dieser Geschichte und zeigt Perspektiven für die Zukunft.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Prophetie Israels und unserer Zeit, in der auch der Ruf nach dem Prophetischen laut wird? NORBERT LOHFINK, Professor für Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, sieht Verbindendes in der Funktion der Propheten für die Gesellschaft, in die hinein sie ihre Botschaft verkünden.

FRIEDRICH GEORG FRIEDMANN macht deutlich, wie bedeutsam die Aussagen Franz Rosenzweigs für zentrale Fragen unserer Zeit sind. Er erläutert dies an Rosenzweigs Sicht der Beziehungen von Judentum, Christentum und Deutschtum.